

# HERDFLAMMEN

BALTISCHES HAUS-



UND JUGENDBLATT.

Bezugspreis: (Monatlich) 25 Mk., Ausland (bei  
Bezahlung in Estland) 35 Mk. (Letland 25 Rubel).  
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenpalte  
2 Mk. (Ausland 3 Mk.; 2 Rubel).  
Schriftleitung: Fellin, Kleine Straße 11.  
Geschäftsstelle: Reval, Ritterstraße 12.

Erscheint zweimal monatlich.

10% der Reineinnahme sind zum Besten  
der „Ges. Deutsche Schulhilfe“ bestimmt.

Einzelnummer 15 Mk.  
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind,  
dürfen nur an einer Seite des Blattes beschrieben sein.  
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.  
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen  
und Änderungen vorzunehmen. Einwendungen ohne An-  
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 17.

Reval, 1. September 1924.

Nr. 17.

Wenn man den Großstädter nicht in die Natur bringen kann, so muß man die Natur zu ihm bringen.

Darin besteht die große Aufgabe des Tropenaquariums, dem Publikum, das heutzutage wohl Interesse für die Natur hat, den Respekt vor der Natur wieder einzupflanzen. Die Natur ist klüger und weitsichtiger, als der gescheiteste Berliner, und sie weiß, was sie will.

Jakob Baron von Uexküll.

**Bildfalken, freiheitstolle,**  
sie rufen überm Ried  
vom Troß der eignen Scholle  
ihr fesselfreies Lied.

Manfred Ryber.

## Das Ende.

Ein Märchen von Anna Baronin Ungern-Sternberg.

Es war ein kalter regnerischer Tag, schwere Wolken hingen am Himmel, alles war grau, traurig und verlassen. Ein kleiner, weißer Falter saß steif auf einem Fensterrahmen und zitterte.

„Mich friert so,“ sagte er, den ganzen Sommer hat es geregnet. Kaum sah ich die liebe Mutter — Sonne. Immer kam der böse Nordwind und blies den hübschen Blümlein die Köpfechen ab, knickte ihre schlanken Stengel und lachte so höhnisch dazu. Sein Lachen klang so häßlich, die kleinen Bienen versteckten sich, selbst die großen Tiere im Walde zogen sich in ihre Höhlen zurück. Alle meine Genossen sind erfroren — und verdorben — ich bin ganz allein und mich friert so entsetzlich. Wenn doch die schöne Sonne ihre Strahlen senden wollte, mich ein ganz kleinwenig zu wärmen!“ —

Da blickte die Sonne aus den Wolken hervor, sah den kleinen Schmetterling, der seine Flügelchen so sehnsüchtig nach ihr ausstreckte und sagte:

„Geh, lichter Sonnenstrahl, brich durch die Wolken, wärme etwas den armen kleinen Falter, doch bleibe nicht zu lange aus, sonst kommt der böse Nordwind, und der benimmt sich immer häßlich, wenn er meine lichten Kinder trifft.“ —

Langsam arbeitete sich der lichte Sonnenstrahl durch die schwarzen Wolken und fing zärtlich den kleinen Falter zu lieblosen an.

„Mutter, Mutter!“ rief eine schwache, zarte Kinderstimme, „sieh, der weiße Falter bewegt sich, er breitet seine Flügel aus, reckt seine Beinchen, er lebt, er lebt!“ und ein bleiches Kindergesicht beugte sich über das frische Tierchen.

„Wie will ich ihn liebhaben, den armen kleinen Kranken, wie will ich ihn hegen und pflegen!“

Kaum brach der Tag an und die Morgenröte färbte den Himmel, schlich das zarte Kind zum Fenster hin.

„Mutter, Mutter, er lebt, sieh, er hat die Augen aufgetan, er bewegt seine feinen langen Fühlhörner!“

Die Mutter sah traurig ihren Liebling an: wie blaß war das Gesichtchen, wie tief lagen die Schatten unter den großen blauen Augen. Die Not, die schreckliche Not war hier eingezogen, die kein Erbarmen kennt, die keine Menschenträne rührt. —

Der kalte Regen klopfte an die Fensterscheiben und nur der böse Nordwind heulte. —

„Mutter, Mutter, was ist das?“ fragte das Kind. „Mir wird so kalt, sieh, wie meine Hände zittern und mein Schmetterling liegt so still, Mutter, schläft er?“

Mit einem verzweifelten Blick wandte die arme Frau ihr Haupt ab. „Er schläft, Liebling, laß ihn schlafen, er hat es jetzt gut, er ist da, wo es immer warm und hell ist. Da fliegen all die weißen Falter mit den kleinen Engeln herum. Sie hören den schönen Gesang der Engelscharen, sie schauen Gottes Herrlichkeit!“ —

„Mutter, da möchte ich auch hin, dort, wo mein schöner Falter ist, ich möchte mit ihm herumfliegen und lauschen den kleinen Engelscharen!“ murmelte das Kind und schlang seine mageren Händchen um den Hals der unglücklichen Mutter.

Sie wiegte es leise hin und her, sah wie der Todesengel leise seine weiße Hand auf des Kindes Haupt legte, und ihrer gequälten Brust entrang sich der verzweifelte Schrei: „Nimm ihn, Gott, du Barmherziger, dort wo kein Hunger und keine Kälte ist, wo sie felig um dich sind und das Leid dieser Erde nicht fühlen!“ —

„Mutter, Mutter, da kommt mein Falter, er winkt — er winkt — Mutter, o Mutter!“ — — —

Leise sank das Köpfchen, langsam breitete der Todesengel seine Fittiche aus, und nur der Wind, der böse Wind wütete und heulte und die kalten Regentropfen klopften an die Fenster Scheiben.

## Kulturfragen.

### Stilentgleisungen.

(Aus deutschen Aufsätzen.)

Die Entdeckung des Columbus von Amerika.

Ich habe die Erzählung chronisch geordnet.

Wenn die Wolken am Himmel sausen.

Ich bin die jüngste von 6 Schwestern und einem Bruder.

Auch die geschmackvollen Fische hat der Mensch dem Meere zu verdanken.

Als der Bischof die Frucht des Jünglings sah.

Auf humorreichen Boden.

Ich trank Abendbrot und verfertigte meine Aufgaben.

Als der Morgen aufbrach.

Im Berge wohnte Friedrich Rothbart von Geibel.

„Ihr habt des Königs Speer und Krone gerettet, aber ich habe das Allerwerteste in meinem Mantel.“

Sein Bart glüht so stark, daß er durch den Tisch gewachsen ist, worauf er sein Kinn gestützt hat.

Reval ist sehr reich an Ausfluchtorten. Die Städter nehmen die Nester von singbaren Vögeln und bohren die Birken an, um den Saft derselbigen zu Gemüte zu ziehn.

Der Hirt treibt die Herde auf die Weide, um vom ersten Gras zu kosten.

Das Gras fängt an zu schießen. A. B.

## Nachrichten und Zuschriften aus unseren deutschen Schulen.

### Fellin.

#### Im Mondschein.

Es war Nacht. Der Vollmond ließ seine Strahlen durch das weit geöffnete Fenster zittern, hinein zum weinenden Mädchen.

Der Mond schien sie und ihr Leid schon zu kennen, und schien auch zu wissen, daß er der einzige war, der alles erfahren durfte, was sie litt.

Am Tage war ihr alles zu laut und zu wirr, die Farben waren zu grell, die Sonne brannte auf die wild tobenden Kinder.

Aber in der Nacht, dann wurden die zarten Blüten, die ihrer Seele entwuchsen, vom Mondlicht gestärkt, dann konnten sie sich entfalten in ihrer ganzen Herrlichkeit.

Nur eine, die schönste, wollte nicht aufblühen, gehemmt — durch die Einsamkeit.

Das Mädchen wollte hinauf zum Monde, ihm alles erzählen und sagen, was ihr so schwer auf der Seele lag.

Und da war es ihr zuweilen, als ob ihr Flügel wuchsen und als ob der Mond sie hinaufhöbe zu sich in den Himmel.

Wie war da alles so anders! Nicht die groben Stimmen der Menschen, die doch alles zerstörten und töteten, was in einer feinen Seele erwuchs, sondern die schönen Worte des ewigen Lebens hörte sie da, die ihr Trost und unendlichen Mut gaben zum Weiterkämpfen auf der Erde.

Und dann erblühte auch die letzte, die schönste Blüte ihrer Seele, und der Himmel spiegelte sich noch lange in der Seele des Mädchens, und seine Sterne leuchteten noch lange, lange fort. . . .

(Ober-Tertia der Deutschen Schule.)

### Reval.

#### Nach Epitür.

Trinke das satte Grün aus schaukelnden Zweigen,  
Schlürfe aus glitzerndem Glase den schäumenden Wein,  
Klamm're dich fest an des Augenblicks freigebig Reichent!  
Nimm und genieße, — es kann ja das letzte Mal sein!

(Prima der Domschule.)

### Die Rosen.

Heut morgen, als ich in den Garten kam,  
Waren die Rosen aufgesprungen!  
Sie sind wohl in stiller Nacht erblüht,  
Als die Nachtigall ihnen gesungen.

Heut morgen hat der Tau sie benetzt,  
Die Sonne hat Wärme gegeben;  
Nun blühen sie, damit ein Menschenkind  
Berstöre ihr duftendes Leben!

(Sekunda der Elisen-Schule.)

## Das Leben.

Dem, dessen Leben eben erblüht,  
Ist das Sein wie ein sprudelnder Quell,  
Wie ein süßes, liebliches Frühlingsgedicht,  
So rein, so klingend, so hell.

Dem, der schon ahnt, wie das Leben ist,  
Ihm scheint's wie ein eilender Fluß,  
Der die Räder der Mühle zu treiben hat,  
Der den Tag über hasten muß.

Dem, der die Leiden der Menschen gesehn,  
Scheint das Leben ein Strom zu sein,  
Ein Strom, der laut übertönen will  
Des Daseins Glend und Pein.

Dem, der die Sonne schon sinken sieht,  
Ist das Leben ein weites Meer,  
Die Wellen gleiten zur Ewigkeit hin,  
Aus der Ewigkeit kommen sie her.

(Sekunda der Elisen-Schule.)

## Silvester.

Zum letzten Male brennt der Weihnachtsbaum.  
Das alte Jahr geht müd' zu Ende,  
Wir stehen wieder an der Jahreswende:  
das neue Jahr liegt vor uns wie ein Traum.  
Und mählich ebbend schweigt der Glockenklang....  
„Erbarm dich unser! Mach ein Ende  
der Not! Wir heben unsre Hände  
zu dir; o Herr, der Weg ist lang!“  
Der Sternenhimmel wölbt sich wie ein gülden Zelt  
und tröstet uns: „Ihr solltet nicht verzagen,  
Gott steht euch bei, auch in den dunklen Tagen,  
und einen neuen Frühling schenkt er eurer Welt.“

(Prima der Elisen-Schule.)

## Die Kiefer.

Mitten in der großen, großen blühenden Heide  
lag ein kleines sonnenverbranntes Landstückchen.  
Das Heidekraut darauf ließ seine armen, kleinen  
versengten Köpfschen hängen, und das Moos war  
braun geworden und hatte sich zusammengerollt.  
Das lustige Völkchen der Heide mied den öden  
Platz, er war zu elend und traurig.

Einmal brannte die Sonne ganz schrecklich heiß,  
sie brannte so, daß das kleine, trockene Stück Erde es  
nicht mehr aushielt und plagte. Aber gerade als  
sie plagte, fiel ein kleiner Kiefern-Same in den neuen  
Spalt und als die Sonne fern am Rande der Heide  
blutrot unterging, hatte der Same sich schon fest an  
die trockene Erde geklammert.

Da lag er nun und wartete und trieb. Da lag  
er den ganzen Winter. Aber als endlich der Früh-  
ling ins Land zog, und Sonne und warme Winde  
den Schnee aufgeleckt hatten, streckte die neue kleine  
Kiefern-Pflanze ein grünes Köpfschen aus der Erde.

„Seht doch!“ rief das graue Moos erstaunt, und  
das Heidekraut schlug seine versengten Händchen

über dem Kopfe zusammen: so etwas Grünes hatten  
sie hier schon lange nicht gesehen. Aber die Kiefer  
achtete nicht darauf, sie hatte nur einen Gedanken:  
wachsen, wachsen!

Und sie wuchs.

Und sie wurde ein achtbares Bäumchen.

Rund um sie her war es immer noch ebenso  
elend: das Heidekraut grünte nicht, und das Moos  
hatte nie Wasser, und die Erde durstete nach etwas  
Schatten. Aber die kleine Kiefer liebte das elende  
Landstück dennoch mehr als die duftende Heide.  
Warum? Das wußte sie allerdings nicht zu sagen.  
Und plötzlich erwachte in ihr ein kühner Wunsch: sie  
wollte groß werden und dem traurigen Heimat-  
boden Schatten geben, daß er wieder auflebte. Das  
war ein ganz neuer, herrlicher Gedanke, und es  
blieb nicht nur dabei. Denn die Kiefer wuchs von  
dieser Zeit an doppelt so schnell als vordem.

Und sie wuchs.

Und sie wurde ein mächtiger, trotziger Baum.  
Da stand sie nun und streckte ihre knorrigen Äste  
über die Erde, daß es da unten ganz schattig und  
kühl war. Aber selbst ragte sie mitten in der Son-  
nenglut.

„Es schadet nichts“, dachte sie. „Ich bin groß  
und stark und kann viel ertragen, aber die armen,  
schwachen Blümchen da unten müssen Schatten  
haben.“ Und mitten in der glühenden, brennenden  
Hitze fühlte sie sich so glücklich, denn sie sah, wie die  
kleinen Pflanzen da unten ihre Köpfschen hoben, und  
wie ihre braunen Arme sich wieder mit lebendigem  
grünen Saft füllten.

„Das ist groß“, rauschte die Kiefer leise für sich.  
„Das ist Seligkeit, das ist Leben!“ —

Und dann kam der große Tag: das Heidekraut  
stand in voller, duftender Blüte, das Moos strotzte  
vor Saft, und über Nacht hatte eine große, gelbe  
Blume unter der Kiefer ihre Augen aufgeschlagen.

Die Heide umher staunte, und die Schmetterlinge  
setzten sich gaukelnd auf die Blüten.

Die Kiefer wurde nicht beachtet, aber sie dachte  
gar nicht daran. Ein Zucken und Beben ging durch  
den hohen Stamm und seine knorrigen Äste; er  
jauchzte und rauschte vor Glück und flüsterte immer-  
zu: „Ich habe es erreicht, ich habe es erreicht!“

Aber das kleine Völkchen da unten fing an, sich  
über die Erregung der Kiefer lustig zu machen.

„Seht doch,“ kicherte ein kleines Moosmännchen  
mit einer kugelrunden roten Nase. „Seht doch,  
wie der Alte wild ist. Die Sonne ist ihm wohl zu  
Kopfe gestiegen!“

„Ja, warum reckt er sich denn auch so hoch hin-  
auf, kann er nicht bleiben, wo andere Leute stehen?“  
meinte die Blume.

„Ich glaube gar, er hält unser Blühen für sein  
Verdienst,“ lachte das Heidekraut spöttisch und  
rückte seine kleinen Blüten tiefer in den Schatten.

Die Kiefer stand einen Augenblick lang still, sie  
erwartete etwas Dank, ach nur eine kleine Verbeu-  
gung, aber da, da hörte sie das Geschwätz des kleinen  
Völkchens, und eine maßlose Bitterkeit überkam sie.

Erst schüttelte sie der Grimm, aber dann fühlte sie nur noch ein hoffnungsloses stummes Weh.

So stand die Kiefer lange und brauste und dachte, aber als die Sonne sie mit ihren goldroten Strahlen ein letztesmal küßte, wurde es still in ihr, ganz still.

„O, ich Lor!“ rauschte der mächtige Baum. „Was ist das für eine Kraft, die mit Dank und Gold belohnt wird? Nein, nein, so tölpisch will ich nicht mehr denken!“ Und dann reckte er sich ganz hoch hinauf und breitete seine Äste aus, um mehr Schatten zu geben.

Da unten schmähete das kleine Völkchen weiter, als am nächsten Tage die Sonne sie wieder geweckt hatte. Es schmähete, daß die Zünglein nur so gingen, und dann rückte es recht tief in den Schatten und klatzte dort, denn da war es so besonders kühl und schön.

(Prima der Elisenstraße.)

### Vom Wegrande.

Ich stehe im dichtesten Staube,  
und das Köpfchen ist mir so schwer;  
und wenn's nicht bald regnet, ich glaube,  
ich stehe nicht lange mehr.

Die Erd ist so hart und trocken,  
meine Blättchen sind melk und leer,  
und meine kleinen Glocken,  
sie läuten dir nimmermehr.

Ich bin nur ein Blümchen vom Wege,  
bespritzt und dem Staube vertraut —  
doch nicht wahr, der Weg schien dir schöner,  
da uns Blümchen du angeschaut?

(Prima der Elisenstraße.)

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nehmen in

### Urensburg

entgegen: die Kanzlei des Deutschen Gymnasiums werktäglich von 10—1 Uhr vorm.; die Buchhandlung Wally Sohn und die Deutsche Bäckerei.

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nimmt

### in Lettland

der Verlag von Jond & Poliewsky, entgegen.

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nimmt in

### Fellin

und Umgegend  
Harry Erdmann (Deutsche Schule) entgegen.

### Rätsel.

#### Scherzfrage.

In welchem Gedichte befundet Umland (mit einem kleinen Druckfehler), daß ihm die Fordschen Autos bekannt waren? (Antwort: in „Bertran de Born“ — „raucht in Trümmern Autafort“.)  
Der böse Redakteur.

#### Quadraträtsel.

Es sind vier Worte zu finden, deren jedes aus vier Buchstaben besteht und die, der Reihe nach untereinander geschrieben, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, dasselbe ergeben. Die Worte bedeuten:

- 1) Ein Baum.
- 2) Ein Sport der Leichtathletik.
- 3) Eine Beschützerin der Künste.
- 4) Eine Pflanze.

A. u. L. B.

#### Berufsrätsel.

Aus den Silben: M—arzt—der—en—er—feu—gros—händ—haupt—ter—fo—leh—ler—mann—ni—nom—ö—re—rei—rer—schul—sen—stark—strom—tech—tier—wehr sind 7 Männerberufe zu bilden und so zu ordnen, daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen auch einen Männerberuf ergeben.

#### Wissitenkartenrätsel.

Erich F. Grenn

Soest

Der Beruf des Herrn ist durch Umstellen der Buchstaben zu ermitteln.  
S. B.

#### Auflösungen aus Nr. 10.

Silberrätsel: „Morgenstunde hat Gold im Munde“:  
1. Malta. 2. Orient. 3. Regensburg. 4. Guido. 5. Erpel. 6. Nachtgewand. 7. Sillamaggi. 8. Telegramm. 9. Usedom. 10. Nassau. 11. Dämon. 12. Elberfeld. 13. Hottentotte.

Zahlenrätsel: „Messing“: Magnesium, Eisen, Stahl, Silber, Iridium, Natrium, Gold.

Richtig gelöst von: Annemarie Behrting (Fellin), Lenelotte Behrting (Fellin), M. B. (Reval), Lucie Dehn (Reval), Pastor C. Hörschelmann (Zürich), Pastorin J. Hörschelmann (Zürich), Annemarie Hornbruch (Reval), Anna Orberg (Reval), G. L. (Bernau); Silberrätsel: Oskar Seisler (Fellin); Zahlenrätsel: Chr. Meybaum (Fellin).

Lösungen sind an die Geschäftsstelle zu senden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Behrting,  
Fellin, Kleine Straße 11.  
Herausgeber: G. Undrik, Reval Ritterstr. 12.

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nehmen entgegen: in Reval: die Geschäftsstelle des Revaler Boten, Raderstraße 12, von 9—5 Uhr; in Dorpat: die Buchhandlungen J. G. Krüger und A. Weisner; in Bernau: die Buchhandlung Emil Treufeldt; in Fellin und Umgegend: H. Erdmann, Deutsche Schule, Kleine Str. 11; in Urensburg die Kanzlei des Deutschen Gymnasiums werktäglich von 10—1 Uhr vorm., die Buchhandlung Wally Sohn und die Deutsche Bäckerei; in Lettland: der Verlag von Jond & Poliewsky, Riga.